



Nummer  
Sonnabend,

142.  
14. Juni 1817.

An Clotilden.  
Zu ihrem Geburtstag.

So bringt mir denn das Fläschchen feiner Sorte,  
das einzige, doch langt es immer her!  
Wir lösen es, fürwahr und trinkens leer.  
Clotilde leb'! und bei dem frohen Worte  
stimmt munter ein die fröhliche Cohorte  
um meinem Tisch, hier jung, dort altereschwer,  
doch froh gemischt, obgleich am Eingang der  
am Ausgang jener steht der Lebenspforte.

Zwar wirfst Du nicht den Becher uns kredenzen,  
zwar würzet nicht ihn Deines Edmund Scherz;  
Doch sollen ihn der Liebe Rosen kränzen.  
Das Auge soll noch vor dem Trunke glänzen.  
Ein süßer Wahn erhebt uns nordwärts.  
Wir selbst sind hier; bei Dir ist unser Herz.

— t. —

Das fremde Kind.  
(Fortsetzung.)

Was auch hiergegen sein beleidigtes Herz ihm zu-  
flüstern wollte, so beschloß doch Ludolf, gestützt auf  
den Ruf seiner Frau, vor dem Zusammentreffen mit  
ihr, durchaus kein Urtheil zu fällen.

Schon dämmerte der Abend, als er mit diesem  
Vorsatz eben wieder in die Gegend seines Wohnhau-  
ses kam. Das Licht in Henriettens Fenstern besü-  
gelte seinen Schritt. —

Henriette stieß einen Schrei aus, als sie den  
Eintretenden erkannte, einen Schrei, der von Freude  
zeugte, aber auch von Schrecken. Zwar hing sie lie-  
bend an seinem Halse, doch war eine Unruhe, eine  
Befangenheit in ihr, welche nichts Gutes weisagte.

Und warum — fragte sie — mein Herz, warum  
so plötzlich, so ohne alle vorausgeschickte Nachricht?  
Einen Augenblick früher wäre kein Mensch zu Dei-  
nem Empfange hier gewesen.

Das hohe Erröthen, welches die letzten Worte  
begleitete, schien von dem kleinen Menschen herzu-  
rühren, der ihr erst jetzt einfallen mochte. Sie eilte  
auch betroffen und ängstlich aus dem Zimmer. —

So handelt die Unschuld nicht! rief Ludolf al-  
lein, im festigsten Auf- und Abgehen. —

Als sie nach langer Zeit erst zurückkehrte, war  
er durch Fassung eines Entschlusses zwar nicht beru-  
higt, aber doch dem Aeußern nach gestillt. Sein  
Herz hatte das Wort schuldig! ausgesprochen über  
sie. Allein es gab auch tausend Ursachen zur Ver-  
zeihung ihrer Schuld. Die erste und hauptsächlichste  
war die, welche ihn oft zu dem ungestümsten Vor-  
wurfe gegen sich selbst verleitete: sein Alleinlassen  
dieser Frau in den schwierigsten Verhältnissen. —

Dieser Entschluß war unstreitig der beste, den  
er nehmen konnte. Aber wie schwer er auszuführen  
war, zeigte sich bei Henriettens Rückkehr.

Gott — rief er sich zu — diese lieben herrlichen  
Züge! Und wie willst du ihr mit Heiterkeit in's Auge  
sehen, ehe von der Sache die Rede gewesen und